

# Der Merkur von Hölstein (Bild.)

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz  
= La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie  
suisses**

Band (Jahr): **14 (1950)**

Heft 1: **\$**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034590>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Merkur von Hölstein (Bild.).

Der Zufall ist der beste Freund des Archäologen. Die Baselbieter Forscher hatten sich mit der Schweizerischen Römerkommission und dem Basler Institut zusammengetan, um im Herbst 1949 zu untersuchen, ob das vor zwei Jahren im Hinterbohl bei Hölstein gefundene römische Badegebäude (vgl. Urschweiz 1947, S. 59) vielleicht an ein Wohnhaus angebaut gewesen sei. Ganz unerwartet kam ein eigenartiger Hallenbau zum Vorschein, wie er in der Schweiz in dieser Art noch nie gefunden worden ist. Der Ausgrabungsassistent, Rudolf Fellmann, wird im Baselbieter Heimatbuch 1951 darlegen, welche Bewandnis es damit hat und daß dieser Haustypus in England am häufigsten gefunden wird. Hier wollen wir nur die Rosine aus dem Kuchen picken und unsere Leser glustig machen, noch mehr von Hölstein zu erfahren.

Wir suchten also ganz zuletzt, als die Grabung eigentlich schon fertig war, die Steinsetzung zu einem der Hallenpfosten. Irrtümlicherweise legte der betreffende Arbeiter das Sondierloch am falschen Ort an und fand statt der Steine – ein „Männchen“. Und dieses Männchen entpuppte sich, nachdem es mit Wasser gewaschen war, als eine reizende Statuette aus Bronze, überzogen mit dunkelgrüner Edelpatina. Sie mißt 10,7 cm in der Höhe und ist, abgesehen von einem leichten Nasenstüber, tadellos erhalten. Dargestellt ist ein Jüngling in geschürzter, nicht flatternder Tunica, mit einem mantelartigen Überwurf über den Schultern und einem flachen Reisehütchen auf den buschigen Locken. Seine Beine sind nackt, der Fuß unbeschuht. In den leicht gehobenen Händen hielt er zwei Gegenstände, von denen in der linken noch ein Eisenrest übrig geblieben ist. Als besondere Merkmale fallen auf: das jugendliche Pausbackengesicht, der dicke, kegelförmige Hals, der dreieckige Ausschnitt und der unter dem linken Arm geknotete Zipfel des Mäntelchens, die flachen, nachziselierten Stoffalten, die „hinuntergerutschten“ Knie, und die weiche Formung der Gliedmaßen. Die gleichsam balancierende Verdrehung der Schultern und die sachte vorgebogenen Beine verleihen dem Figürchen einen beschwingten Gang, der wohl auf die himmlische Herkunft des Dargestellten hinweisen soll.

Wir zögern nicht, in ihm den Handelsgott Merkur zu erkennen, obwohl er weder nackt noch geflügelt ist. In der Rechten wird er den Beutel, in der Linken einen eisernen Flügelstab gehalten haben. Vielleicht trägt er die Tracht des gallorömischen Reisenden, worauf das Mäntelchen hindeuten könnte. Besondere Beachtung verdient der Hut. Er zeigt nicht die in der Römerzeit übliche Form des Petasos (vgl. Abb. 9), sondern erinnert auffallend an den Reisehut des Hermeskopfes auf griechischen Münzen des 5. Jh. vor Chr. C. Simonett bildet in seiner Arbeit über die römischen Bronzestatuetten der Schweiz, 1939, S. 87, einen in Ursins, Waadt, gefundenen Merkur ab, der zwar nackt dargestellt ist, aber auch dieses eigenartige Hütchen ohne Flügel trägt.



Photo E. Schulz, Basel.

Abb. 1. Hölstein, Bronzestatuette des Merkurs, nat. Größe. (Untersatz modern.)

Seine Beschreibung paßt z. T. auch auf unsere Figur: „Die Haare sind in kurzen, massigen Locken gebildet. – Das rundliche und weich modellierte Gesicht mit dem kleinen Mund, der leicht gebogenen Nase und den weit geöffneten Augen... Der Augapfel ist betont. – Die Gestalt ist sehr weich modelliert; besonders flau erscheinen die Kniepartien.“ Zu der Haarbildung, der Form des Petasos usw. äußert sich ein sehr bewußtes Archaisieren, wie man das auch auf Münzbildern des 2. Jh. beobachten kann. Zeit: Das spätere 2. Jh. nach Chr.“

So vereinigen sich also in unserer Figur die verschiedensten Elemente: griechischer Hut, römische Tunica, gallorömischer Mantel, archaisierende Merkmale, verflachender Faltenwurf, weiche Körperformen, zierliche Haltung: Ein echtes Kind der auf ihrem Höhepunkt angelangten, in langer Friedenszeit verfeinerten, „internationalen“ Kultur der römischen Kaiserzeit. Und so etwas droben im Jura, am Fuß der rauhwindigen Landschaft. Immerhin darf nicht vergessen werden, daß unweit die Hauensteinstraße vorbeiführte, auf der Merkur Tag und Nacht hin- und herhuschte. Und unten in der Stadt Augusta Raurica hatte er als Mercurius Augustus sein Heiligtum. Dort dürfte der Vilicus von Hölstein auch sein Schutzgöttchen erstanden haben. Wir danken dem Schicksal, daß seine Nachkommen in der Schreckenszeit der Alamanneneinfälle bei der Einäscherung des Hofes keine Zeit oder Lust mehr hatten, den machtlos gewordenen Gott zu retten. So können wir uns heute seiner wieder erfreuen.

R. Laur-Belart.



Photo R. Fellmann, Basel.

Abb. 2. Hölstein, Merkur: a) Seitenansicht, b) Rückseite.